

Zwischenbericht, WW-Freiwilligendienst 2019-2020

Name: Sarah Maria Paul
Alter: 18 Jahre
Einsatzort: Tokokoe, Ho, Ghana

Die ersten drei Monate meines Auslandsjahres sind nun um und ich bekam eine Erinnerungsmail diesen Zwischenbericht zu schreiben und da sitze ich jetzt und versuche in knapp drei Seiten die unglaublich vielen Eindrücke zusammenzufassen und möglichst passend zu beschreiben. (Kleiner Einwurf, es wurden leider 6 Seiten. Sorry 😊) Also dann viel Spaß beim Lesen!

1. Tschüss Deutschland und Woezo Ghana

Nachdem ich es geschafft hatte mich auch wirklich von allen Familienmitgliedern, Freunden, Haustieren und dem gewohnten Umfeld zu verabschieden, ging es mit dem Flugzeug am 14. August 2019 erst nach Brüssel und dann weiter Richtung Accra.

Erster Gedanke: „Habe ich wirklich an alles Wichtige gedacht?“, und zweiter Gedanke „Ach egal, das wird schon alles irgendwie funktionieren“. Und so war es dann auch. Denn nach einem kurzen



Schreck am Flughafen in Accra, da Vincent (einer der anderen 6 Mitfreiwilligen) und ich unsere Rucksäcke nicht auf Anhieb bekommen hatten, sind dann sieben junge Freiwillige aus Deutschland in die warme Abendluft von Ghana gelaufen. Leider war es eigentlich nicht so romantisch, denn Lucy und ich wurden ziemlich genau 1 Minute später von Raymond (meinem und Lucys Mentor) aufgesammelt und zusammen mit Daniel, einem Freund aus Accra, in ein Taxi nach Tokokoe verfrachtet. Dann haben wir auch gleich das erste Wort auf Ewe gelernt, nämlich „Woezo“ was so viel bedeutet wie „Willkommen!“. Ewe ist in der

Volta Region von Ghana die regionale Sprache und vorrangig auf dem Land wird teilweise nur auf Ewe kommuniziert, denn oftmals sind die Englischkenntnisse hier eher schlecht als recht. Lucy und ich würden also nicht drum rumkommen, uns diese süße Sprache anzueignen.

2. Lucy und ich verbringen den ersten Monat gemeinsam in Tokokoe

Nachdem wir uns dann ein wenig vom Flug akklimatisiert hatten, kamen wir nach knapp 4h Fahrt in einem, sehr alten und verrosteten Gefährt von Auto in Tokokoe. Dort wurden wir dann von meinen beiden Gasteltern empfangen und durften gleich mal in den Genuss kommen, Banku zu probieren. (Banku ist eine der landestypischen Speisen)

Nun waren Lucy und ich also angekommen. In Tokokoe, bei meinen zukünftigen Gasteltern. Den aller ersten Eindruck zu beschreiben ist sehr schwer, aber ich erinnere mich noch ganz genau, wie viel Respekt ich vor meinem Gastvater hatte, als ich ihn das erste mal gesehen habe. Er hatte sich seine traditionelle Kleidung umgehängt und saß im Sessel. Noch am Flughafen wurde Lucy und mir ein kleiner Crashkurs im Sinne „Umgang mit älteren Personen“ von Raymond und Daniel gegeben. – Hände auf den Rücken und verbeugen... Wenn ich nun auf diese Situation zurückschaue, kommt mir das alles so komisch vor, denn natürlich soll man hier älteren Personen Respekt entgegenbringen, aber Stephen (mein Gastvater) ist wirklich ein so herzenslieber Mensch, vor dem man absolut keine Angst haben sollte.

Nach knapp einer Woche war dann klar, dass Lucy vorerst nicht wie geplant nach Ho zieht, sondern, zu meiner Freude, noch etwas in Tokokoe leben wird. Das bedeutete, dass wir nun zusammen diese neue Welt entdecken konnten. Angefangen vom erstem Mal Fufu essen, bis hin zu den simpelsten Konversationen auf Ewe, machten wir uns nun immerhin schonmal beide zu Klops.

Der Kontakt zu den Bewohnern aus Tokokoe konnte sehr schnell von Raymond schon am zweiten Tag durch das Dorf geführt werden. (Das ist natürlich übertrieben, aber es waren schon sehr viele Leute, die wir dann leider, dass man erstens schon fließend Ewe sprechen muss (das ist natürlich übertrieben, aber es waren schon sehr viele Tage leider als unmöglich heraus) und zweitens, dass man sich nicht an Namen erinnert. Man denkt sich jetzt, dass die Namen ja kein große Sache sind, aber Menschen oftmals drei Namen, einen auf Englisch, einen in Ewe und einen in Gbese ausgesuchten (wie ein Spitzname).



Außerdem wurden wir so langsam vertraut gemacht mit den Bewohnern, die wir hier begegnen. Denn hier in Tokokoe gibt es insgesamt sechs verschiedene Chiefs. Diesen Chiefs muss man egal ob auf der Straße oder bei einem Haus Respekt entgegenbringen, was dann auch verbeugen und frontal gehen bedeutet. Das ist immer ein wenig komisch, denn auch die Meinung des Chiefs und sein Rat wird hier sehr hoch angesehen. Immer wenn man ein Problem oder eine Frage hat, gehen die Menschen zum Chief und dann wird seine Meinung dazu eingeholt.

Lucy und ich bekamen aber auch zu spüren, was genau der respektvolle Umgang in unserem Alltag genau bedeutete, denn unsere zwei Gastbrüder Robert (16) und Dickson (12) haben für uns immer alles abgeräumt und hingetragen. Sie werden aber auch generell in einem, für uns sehr strengen Ton von meiner Gastmutter, von A nach B geschickt um Sachen zu bringen oder zu erledigen. Aber nicht nur diese zwei, sondern generell alle anderen jüngeren Personen, können für die kleinsten Sachen losgeschickt werden, wie zum Beispiel Wasser. Denn dann werden ihnen einfach 20 Pesewas (100 Pesewas = 1 GHC = 0,18 Euro) in die Hand gedrückt und sie müssen losflitzen und das holen ohne auch nur ein Danke zu erwarten.

3. Lucy zieht nach Ho und ich bleibe in Tokokoe

Nach knapp 1 Monat kam dann eines Vormittags unser Mentor, Raymond, an und erklärte Lucy, dass sie jetzt zwei Wohnungen zur Verfügung hat. Daraufhin wurde klar, dass Lucy definitiv nach Ho ziehen wird. In diesem Moment war es ein reinstes Gefühlschaos, eigentlich stand von Anfang an fest, dass ich allein in Tokokoe sein werde, aber irgendwie hatten wir beide uns dann doch mit dem

Gedanken angefreundet, in einem Zimmer zu leben und hatten auch seitdem nach dem Prinzip des Kängurus „meins, deins, das sind doch bürgerliche Kategorien“ gelebt und dementsprechend unsere Sachen benutzt und verteilt. Aber gut, dann heiß es noch einmal packen und sortieren. Wenn ich jetzt auf diese Veränderung zurückschaue, war es aber für uns beide genau die richtige Entscheidung.



Denn nun habe ich die Möglichkeit nach Ho zu fahren, und mal ein paar mehr Leute zu sehen, als die gleichen 100 Menschen am Tag und zum Beispiel mal auf den Markt in Ho zu fahren. Am Anfang hatte ich auch noch viel Angst, dass es sehr unfreundlich wäre nach Ho zu fahren, denn ich dachte, es könnte dann so rüberkommen, als ob ich Tokokoe nicht mag, aber dieses Denken stellte sich komplett als Falsch heraus. Denn auch die Menschen hier, fahren regelmäßig (alle vier Tage) nach Ho um beim „market day“ die

wichtigsten Sachen einzukaufen. Daher ist es kein Problem wenn man einmal spontan nach Ho fährt und dann zum Beispiel am Abend für die hungrigen deutschen Mägen Pizza macht 😊

Aber genauso hat auch Lucy die Möglichkeit so oft sie möchte, nach Tokokoe zu kommen und hier das Alltagsleben, die Stille und die vielen Tiere zu genießen.

4. Neues Essen, neue Feste und sehr lange Kirche

Der Vorteil, wenn man in einer Gastfamilie lebt ist, dass man wirklich von vorne bis hinten die Lebensweisen und auch die Feierlichkeiten mitbekommt. So haben Lucy und ich die Möglichkeit bekommen schon an einer großen Beerdigung von vier Leuten aus dem Dorf, zwei Healthwalks, zwei verschiedenen Yamfestivals und einer Hochzeit dabei gewesen zu sein. Vor allem auf dem Dorf ist die Präsenz der Chiefs bei solchen Festen immer sehr entscheidend. Der, für mich am schönste Teil kommt immer dann, wenn die Trommeln in die Mitte getragen werden, denn dann heißt es „Tanzen!“. Die Menschen hier, wissen definitiv wie man richtig feiert und machen somit immer eine super gute Stimmung. Es wird geklatscht und gesungen bis alle so verschwitzt sind, dass man eine Pause braucht.

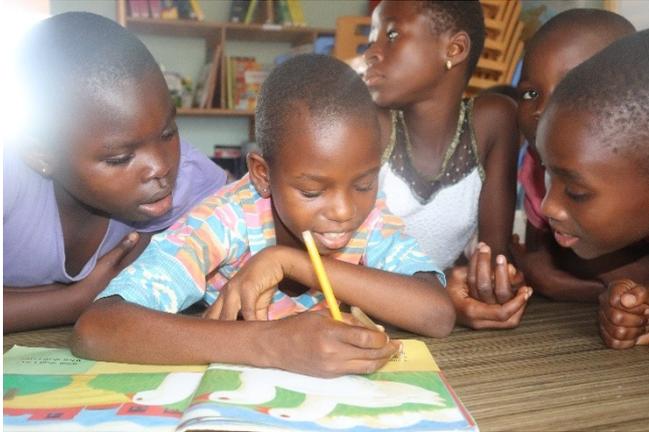
Dieses Tanzen kann man auch in der Kirche beobachten und es sorgt nach 3 Stunden Kirche auch für eine willkommenen Abwechslung. Hier ist leider alles auf Ewe, sodass es manchmal sehr schwer fällt nicht einzuschlafen 😊

Was das Essen angeht: Ich liebe es. Nachdem mein Magen sich dann nach knapp einem Monat auch mal an das Essen gewöhnt hat, vermisse ich sogar Banku oder Fufu, wenn ich einmal übers Wochenende bei Lucy in Ho bin.



5. Meine Einsatzstelle

Ich habe die Möglichkeit bekommen in einer noch ganz jungen NGO „House of Perspectives“ mitzuarbeiten. Denn diese Organisation startet erst so richtig knapp 2 Wochen bevor Lucy und ich nach Tokokoe gekommen sind. Das bedeutete, dass unsere Aufgaben in dem ersten Monat erst einmal darin bestanden, die „Vacation Lessons“ mit den Lehrern durchzuführen und dann später Arbeitsblätter zu konzipieren. Ebenfalls haben wir dann die Aufgabe bekommen die „Census“ (Volkszählung) auszuwerten und in den Computer zu übernehmen, was uns knapp einen halben Monat Zeit gekostet hat und bis jetzt noch voller Fehler steckt, denn die Familienkonstellationen sind hier sehr unübersichtlich.



Nachdem Lucy dann nach Ho gegangen ist und die Ferien vorbei waren, begann erst so richtig die Arbeit. Inzwischen übernehme ich komplett die Arbeit mit den Kindern nach der Schule und bereite für jeden der insgesamt knapp 45 Schüler individuelle Aufgaben in den Exercisebüchern vor und korrigiere die vorherigen Aufgaben. Außerdem habe ich (mit Unterstützung von Lucy) eine eigene Website erstellt, ein Emailfach eingerichtet, Flyer und Plakate designet und zu guter Letzt jeden Tag

Reporte von den „Evening Lessons“ abgetippt. Da die NGO nicht nur Kinder und Jugendlichen, sondern auch Erwachsenen eine Möglichkeit bieten möchte, sich selbst weiterzubilden, haben wir organisiert, dass jeden zweiten Tag ein Lehrer, spezialisiert auf ein Fach, aus Ho kommt und zu Themen wie Gesundheit, Sozialwissenschaften, Umwelt und Geografie unterrichtet. Am Anfang haben die Lehrer einfach nur einen Vortrag gehalten ohne den Gebrauch von andere Medien, aber inzwischen bereite ich immer noch eine PowerPoint mit Bildern vor und wir haben uns um ein großes Whiteboard gekümmert, wo dann auch noch einmal Sachen bildlich dargestellt werden können.



Nach einem 12h Arbeitstag in ein glückliches Gesicht, von einem Erwachsenen zu schauen, und zu sehen, dass er einfach nur froh ist, etwas Neues gelernt zu haben, motiviert mich jeden Tag aufs Neue.

Wir bieten grundsätzlich auch vormittags für die Erwachsenen etwas an, aber bis jetzt kommt nur eine ältere Dame regelmäßig, denn sie hat sich zum Ziel gesetzt in ihrem Leben einmal ihren Namen schreiben



zu können. Sie hatte bis jetzt nämlich keine Art von Schulbildung genossen und



bekommt nun durch „House of Perspectives“ zum ersten Mal die Möglichkeit wirklich das Alphabet zu lernen und dann ihren Traum wahr werden zu lassen.

Es ist immer sehr viel Arbeit, sodass keine Zeit für Hobbys bleibt, aber ich freue mich immer sehr, zu sehen, wie dieses Projekt immer größer und erfolgreicher wird. Zum Beispiel haben wir vor allem was die Umwelt angeht, schon zwei große Projekte gestartet. Zum einen haben wir 40 Bäume in Tokokoe gepflanzt, und zum anderen eigens aus Mehlsäcken gemachte Taschen kostenlos verteilt, anstatt Plastiktüten.

6. Zum Schluss noch meine persönlichen Gefühle

Am Anfang war alles super interessant und neu, aber ab dem Punkt wo Lucy dann nach Ho gezogen ist kam schon das ein oder andere Mal eine Situation wo ich auch kein Problem gehabt hätte, in einen Flieger nach Deutschland zu steigen. Manchmal arbeite ich ein bisschen zu viel und dann ist es immer sehr schade von anderen Freiwilligen zu hören, dass sie jetzt um 15:00 Uhr Schluss hatten und dann zum Chor oder Handball gehen und ihre Freizeit genießen. Ich sitze dann dreimal die Woche noch bis um 21:00 Uhr bei den Evening Lessons und mache dann erst Schluss. Dafür nutze ich dann oft meine Wochenenden um zu reisen und neue Sachen zu entdecken. Manchmal auch etwas schwierig ist der Umgang auf dem Dorf mit den Chiefs, denn zum Beispiel ist es nicht einfach, eine Idee eines Chiefs anzuzweifeln, auch wenn diese nach meinem Verständnis, manchmal nicht bis zum Schluss durchdacht ist. Aber dadurch, dass diese Menschen so viel indirekte Macht ausstrahlen, ist der Respekt vor ihnen sehr groß und man hinterfragt wenig. Ebenfalls ein Punkt ist die Kommunikation hier, denn oft wird nicht über Probleme gesprochen, sondern eher probiert sie totzuschweigen, und das funktioniert meiner Meinung nach nicht auf Dauer. Aber nach mehreren längeren Gesprächen haben wir jetzt hoffentlich eine Ebene gefunden, um auch so etwas zu lösen.

Ein weiterer Punkt, bei dem ein bisschen Heimweh aufkommt, ist Weihnachten, aber ich habe dafür eine klasse Lösung gefunden, denn Weihnachtsmusik, Plätzchen backen und Adventskalender kann man auch bei 40 Grad aufmachen und genießen. Es kann nur passieren, dass man komisch angeschaut wird, wenn man am Schreibtisch laut „Last Christmas“ hört und nebenbei der Ventilator auf Hochtouren läuft, aber naja so ist halt „Weihnachten im warmen Ghana“ 😊

Sonst geht es mir super dupe und ich liebe die Menschen von Tokokoe. Dieses kleine Dorf mit all seinem Charm habe ich sehr ins Herz geschlossen und auch wenn ich dann von der Arbeit nach Hause gehen und die Kinder von 40 Meter Entfernung „Sister Sarah, efaa?“ (wie geht's dir? Auf Ewe) rufen, und ich sogar noch antworten kann und kleine Gespräche auf Ewe führen kann, merke ich immer wieder, dass es die richtige Entscheidung war hier hinzukommen.

Ich freue mich also riesig auf die nächsten Monate und falls jemand noch mehr über mein Projekt erfahren möchte, ist das die Website: www.houseofperspectives.org und mein Blog findet man unter: <https://sarah-maria-paul.wixsite.com/meinewebsite/blog>



Zwischenbericht 2, WW-Freiwilligendienst 2019-2020

Name: Sarah Maria Paul
Alter: 19 Jahre
Einsatzort: Tokokoe, Ho, Ghana

Mein erster Gedanke, als ich diesen zweiten Zwischenbericht angefangen habe, war: „Ohh Gott! Sind schon die nächsten drei Monate um? Die Zeit vergeht so schnell...“. Aber wenn man auf all das schaut, was ich in dieser Zeit schon erlebt habe und auch für mich selbst mitgenommen habe, waren es super lange, intensive und spannende 6 Monate, die ich definitiv nicht missen wollen würde. Um einen kleinen Einblick in das zweite Quartal, von meiner wunderschönen Zeit hier, zu bekommen, starte ich jetzt einfach mal:

1. Besuch der Familie in Ghana

Am Anfang ist es nur in den Fantasien meines Kopfes: Die Eltern, den kleinen Bruder und drei Bekannte vom Flughafen abholen und den Alltag hier in Ghana zeigen. Dann wurde es aber



irgendwann tatsächlich, plötzlich zur Wahrheit und da standen sie dann alle 6 mit ihren Jacken, langen Hosen und viel Gepäck. Das war ein ganz seltsames Gefühl. Denn einerseits freute ich mich riesig, diese Menschen endlich nach knapp 4 Monaten knuddeln zu können, aber andererseits war es wie ein Puzzleteil, was nicht ins Gesamtbild passte.

Dieses Gefühl legte sich dann aber auch bald wieder und alle waren super interessiert zu

sehen, wie es in Ho oder Tokokoe so aussieht. Aber auch endlich die Leute kennen zu lernen, von denen ich immer am Telefon berichtet habe. Natürlich durften sie dann auch auf die Farm gehen oder im großen Trubel von Ho auf dem Markt Lebensmittel einkaufen. Ebenfalls haben sie mit fast einheitlicher Begeisterung Fufu und Banku probiert 😊 (Kleiner Einschub: Mein Vater schrieb mir vor 1 Woche total begeistert, dass er das erste mal Banku in Deutschland für die Nachbarn zu einem „Ghana-Bilder-Abend“ gemacht hat. #stolzetochter)

Die Zeit mit allen war wirklich schön und ich glaube, dass es vor allem auch für sie gut war mit eigenen Augen zu sehen, dass es eben nicht das „eine große arme Afrika“ gibt, sondern dass in Ghana die kulturellen Unterschiede und Lebensweisen einfach nur absolut nicht europäisch sind, was aber definitiv nicht bedeutet, dass es schlechter oder ärmer ist. Es ist einfach nur anders schön, und ich liebe es hier.

2. Gegensätze innerhalb Ghanas

Ganz spannend zu sehen, ist dass man seinen Freiwilligendienst in Ghana wirklich komplett unterschiedlich erleben kann und trotzdem im gleichen Land ist. So ist es zum Beispiel gewesen, als Lucy und ich uns das erste Mal mit unseren Mitfreiwilligen aus Accra unterhielten. Diese erzählten dann, dass sie einen Salsa Kurs belegen, nebenbei noch Schach machen und einmal pro Woche zu einer Musicalprobe für „Aladin“ gehen. Ich habe dann viel darüber nachgedacht, was ich wohl mehr mag oder ob ich auf all diese Sachen neidisch sein sollte, aber ich habe für mich entschieden, dass ich in Tokokoe mein kleines zweites zuhause gefunden habe und darüber auch sehr glücklich sein kann.

Denn ohne meine Gastfamilie wüsste ich nicht, ob ich wirklich Banku so lieben würde, oder auch die Möglichkeit hätte, einfach in den „normalen“ Alltag eines Ghanaers eintauchen zu können (mit all den kleinen Problemen auf dem Land).

3. Keine „rosa-rote“ Brille mehr

Als kleine Information und Beweis, dass man sich in diesem Jahr besser kennenlernt, erkläre ich hier mal kurz warum diese dritte Überschrift so treffend ist. Wenn Lucy und ich Stoffe kaufen gehen (Was leider viel zu oft passiert, sagt zumindest unser Portemonnaie) stellen wir immer wieder fest, dass definitiv da unsere Interessen und Geschmäcker sehr auseinander driften. Lucy hat nun nach langer Analyse und Recherche herausgefunden, dass ich eine gut ausgeprägte Abneigung gegen alles habe was auch nur annähernd Rosa oder pink ist.

Also keine ROSA -rote Brille mehr 😊

Aber mal Spaß bei Seite, denn die anfängliche Euphorie ist nun endgültig verfliegen und man ist sehr bodenständig geworden. Natürlich gibt es immer noch super viele schöne Erfahrungen zu machen und neues zu entdecken, aber auch immer öfter plopen auch alltägliche Probleme auf, wie zum Beispiel, dass in der Trockenzeit auch einfach mal durch kleine Unvorsichtigkeit ganze Farmen und damit Lebensgrundlagen abbrennen können. Dies geschah hier bei einem guten Bekannten von Lucy und mir, und seit dem probiert er jeden Tag mit den Resultaten von seinen anderen zwei Farmen auszukommen.

Oder auch, dass das Bild der Freiwilligen hier in Ghana nicht immer positiv betrachtet wird, denn oft benehmen sich Freiwillige auch wie die „Lebensretter auf Erden“, aber das brauchen die Menschen hier nicht. Denn sie können auch gut ohne Besuch aus dem Globalen Norden auskommen. Auch bei unserem Zwischenseminar waren wir im Cape Coast Castle. Dort wurde noch einmal verdeutlicht, dass wir uns unserer Privilegien viel mehr bewusst sein sollten und vielleicht nicht nur vergangene Ereignisse reflektieren müssen, sondern auch die Gegenwart und Zukunft auf eine richtige Art und Weise gestalten sollten. Dafür darf man aber nicht mit dem gleichen Stereotypen im Kopf weiterdenken, sondern muss sich die reale und moderne Welt Ghanas anschauen, wenn man darüber spricht.

Aber auch ein paar Sachen haben sich in meinem Alltag geändert, denn ich darf nun endlich mehr im Haushalt mithelfen. Jeden Abend sitze ich mit meiner Gastmutter in der überdachten Küche im freien und darf helfen beim Kochen. Ich darf auch immer mehr Sachen auf eigene Faust machen und da ich auch langsam eine klitze kleine Ahnung davon habe, was man zum Kochen an welcher Stelle machen muss, kann ich dann auch den Ingwer und Knoblauch auch schon vorher kleinmörsern und somit vorbereiten. 😊 Ich fühle mich jetzt als ein Teil dieser tollen großen Familie und das ist toll!

4. Traditionelle Hochzeiten und Beerdigungen

In zwischen durfte ich bei insgesamt drei Hochzeiten und mehreren Beerdigungen teilnehmen. Diese gehören hier wirklich zum allgemeinen Alltag. Und egal ob man die Person/en kennt oder nicht, man kann sich eingeladen fühlen und ganz einfach am Wochenende vorbeischaun. Die Hochzeiten sind normaler Weise in zwei Teile unterteilt: die traditionelle Hochzeit, und die kirchliche Hochzeit. Die aus der eigentlichen früheren Kultur entstandene ist die traditionelle Hochzeit. Hierbei müssen auch ausgewählte Priester zu den Göttern beten und die



Familienoberhäupter verhandeln zu Beginn über die Braut. Unter anderem gibt es eine lange Liste, die der angehende Bräutigam zu erfüllen hat, um für die Braut „gut genug zu sein“ (Dort steht zum Beispiel Stoffe für die ganze Familie, Schmuck, Schuhe etc. für die Braut und auch eine Ziege drauf). Keine Hochzeit ist eine traditionelle Hochzeit ohne frischen Palmwein. Dieser hat eine ganz besondere Bedeutung hier und darf zu wichtigen Anlässen nicht fehlen, da er auch eine Verbindung zu den Göttern ist. Ich persönlich finde diese Hochzeit am schönsten, da sie die Kultur ihrer Großväter widerspiegelt und das leider immer mehr durch die „westliche Hochzeit“ verdrängt wird und somit in Vergessenheit gerät.

5. Nie „HoPe“ verlieren

Und damit zu meiner Einsatzstelle „House of Perspectives“ oder auch „HoPe“. Es war in den letzten Monaten nicht immer einfach und oft sehr viel zu tun. Unter anderem habe ich, mit der großen Hilfe von Lucy und Raymond, über Weihnachten zwei große Aktionen gestartet und insgesamt über 2000 Euro zusammenbekommen, um diese kleine NGO zu unterstützen. Anschließend hab es eine kleine Weihnachts- und Neujahrspause. Leider sind bis jetzt die „evening lessons“ ein bisschen auf Pause gelegt, da wir nebenbei planen in einen neue Teil des Dorfes zu expandieren. Das wirft leider ein großen Haufen an Organisationsarbeit, Geduld (da es einfach oft viel langsamer geht, als gewünscht) und Arbeit auf. Aber die Child Literacy läuft wie gewohnt weiter und inzwischen kann ich auch die meisten Namen der Kinder, sodass mir die Kommunikation etwas leichter fällt. Normalerweise sind immer zwischen 10 und 20 Kinder da, die nach der Schule vorbeikommen. Dann habe ich immer noch die einzelnen Exercise books für sie und bin aber gerade dabei mir ein neues Konzept zu überlegen, wie es weniger Arbeit ist und trotzdem die individuelle Förderung abdecken kann.



Dann haben wir inzwischen immer wieder mal neue Ideen, um den Menschen hier vor Ort auch etwas Materielles zu zeigen und damit zu motivieren weiterhin zu kommen. Wie zum Beispiel haben wir aus kleinen Wasserpacks, die hier die ganze Umwelt verschmutzen, weil sie einfach weggeschmissen werden, 10 große Müllsäcke geschneidert und werden diese in dem Dorf an belebten Plätzen aufstellen und dann hoffen, dass alle Plastiksachen dort drin landen und

nicht im nächsten Busch. Anschließend werden wir die benutzten Waterpacks nach Ho schicken, die dann dort recyclet werden.

Außerdem haben wir jetzt die Möglichkeit bekommen, unseren dritten Raum im Office auszubauen und können diesen dann auch als speziellen Matheraum und den bisherigen Raum speziell als Englischraum verwenden.

Auch auf die Nachhaltigkeit dieses Projektes hin, haben wir jetzt eine eigene Kakaofarm in Angriff genommen und werden diese Endprodukte dann hoffentlich, in ein paar Jahren, zur Finanzierung dieser NGO nutzen können.

Es ist also viel am Laufen und hoffentlich kann man dann auch in 5 Jahren noch sagen, dass all diese Sachen eine gute Basis für den weiteren Aufbau waren.

6. Reiseluft schnuppern...

Als meine Eltern und Freunde da waren, wollten sie natürlich noch mehr von Ghana sehen, als nur unseren Alltag. Also ging es mit Jubel und Applaus auf den lustigen und sehr erlebnisreichen Weg nach Kumasi.

Nachdem wir eine lange Trotrofahrt von den höchsten Wasserfällen West Afrikas hinter uns gebracht hatten, ging es zur Unterhaltung eines ganzen Fischerdorfes weiter in einem Einbaumboot über den Voltastausee. Ironischer Weise bekamen wir alle 8 eine Rettungsweste, wohingegen 50 andere Ghanaer auf einem anderen Boot, die NICHT schwimmen konnten, keine hatten. Aber gut, nach einem letzten Check der Polizei, ob dieses Gefährt auch wirklich fahrtüchtig sei, ging es dann los auf die andere Seite des Stausees.

Bis wir Kumasi erreichten, spielten Lucy und ich noch einmal Made (also schrien wir „Donkorkrom“ alle 5 Minuten aus dem Fenster und fragten somit, ob sie in unser Gefährt nicht einsteigen wollten und bis nach Donkrokrom fahren wollten). Dann sind wir noch einmal mit einem eher seeuntauglichen Boot auf eine weitere Überquerung, eines anderen Arms des Sees gestartet sind, dann mitten auf dem Fluss das Boot aber tauschen mussten, da der Motor keine Lust mehr hatte und somit sind wir mit dem zweiten angekommen. Bei unserer Zwischenübernachtung vor Kumasi haben wir noch einen Baumwipfelpfad nahe unsere Unterkunft besucht und eine letzte Trotrofahrt überlebt. Dann kamen wir schließlich auch in Kumasi an. Dort haben wir dann Neujahr gefeiert mit Pizza und Sekt ins Jahr 2020 reingefeiert. Lucy und ich sind anschließend wieder nach Ho zurück gefahren, da dort meine Arbeitskollegin ihre kirchliche Hochzeit feiern wollte.



Aber da unsere Lust nach Reisen noch lange nicht gestillt war, sind wir nach unserem Zwischenseminar in Elmina noch einmal mit einer anderen Mitfreiwilligen nach Accra gefahren und

haben dort das erste mal richtig ein Gefühl dafür bekommen, wie viele verschiedene Möglichkeiten man dort wirklich hat. Wir konnten plötzlich libanesisch essen gehen, richtiges Eis probieren und einfach mal in einem Kaffee sitzen. Auch das war mal wieder schön und auch erholsam. (Trotzdem hatte ich nach 1,5 Wochen Reisen große Sehnsucht nach Banku in Tokokoe)

Wir haben dann noch einen kleinen Abstecher in Richtung Westen gemacht und an einer kleinen versteckten Strandstückchen halt gemacht und übernachtet, bevor es dann nach Tokokoe zurück ging.

7. Die Frage, was man danach macht

Nun steht leider unser Rückflugtermin schon fest und damit ist auch ein Stück Realität zurückgekommen. Nun kann man die Monate rückwärts zählen...ABER das möchte ich eigentlich nicht und doch muss ich mich nun langsam mit der Frage auseinandersetzen, was ich anschließend machen möchte. Das belastet mich in letzter Zeit tatsächlich ein bisschen, aber ich versuche trotzdem immer mein 'kleines Highlight in jedem Tag zu finden und somit die Zeitraserie zu stoppen.

Also mal sehen was in den nächsten spannenden Monaten noch so alles passiert.

GHANA! Ich bin noch nicht fertig mit dir!

Abschlussbericht

TEIL 1

An welchen Begleitseminaren (Vorbereitungs- und Zwischenseminare) hast du teilgenommen?

Ich habe am Vorbereitungsseminar der Organisation „Landesvereinigung kultureller Kinder- und Jugendbildung Sachsen-Anhalt e.V.“, vom 9.07-20.07 in der Villa Jühling in Halle Dörlau, teilgenommen und mich dort mit 24 anderen Freiwilligen mit der bevorstehenden Reise in verschiedenen Facetten auseinander gesetzt.

Des Weiteren habe ich in Ghana ein Zwischenseminar besucht, was vom 21. – 28.02.2020 in der Stumble Eco Logde in Elmina stattgefunden hat.

Wie lange haben sie jeweils gedauert und welche Erfahrungen hast du dabei gemacht.

In dem 11-tägigen Vorbereitungsseminar wurde meine Vorstellung von dem Auslandsaufenthalt gehörig auf den Kopf gestellt, aber zum Glück, denn es wurde alles ein wenig realistischer. Begonnen von den natürlich wichtigen, organisatorischen Sachen, bis hin zu ersten sprachlichen Informationen und geschichtliche Hintergründe von Ghana, war alles dabei. Besonders gut hat mir das Gespräch mit der ehemaligen Freiwilligen aus Ghana gefallen, da sie doch den ein oder anderen Tipp mit auf den Weg gegeben hat. Ein bisschen schade war dort allerdings, dass sie sehr viel von Accra erzählt hat und nur in einem Satz auf Ho eingegangen ist, was „alles außer Accra“ ein wenig aus dem positiven Licht weggerückt hat. Aber zum Glück konnte ich mich dann in Ghana davon überzeugen, dass ich in Tokokoe, Ho viel besser aufgehoben war als in Accra.

Das 7-tägige Zwischenseminar kam wirklich auf den Punkt genau, denn man hatte in den ersten Monaten noch die rosa rote Brille auf der Nase, die aber immer weiter stückchenweise verblasste. Denn schließlich war doch nicht alles rund um die Uhr wunderschön, sondern es gab da mal ein Missverständnis, den Alltagstrott, oder einen kleinen Konflikt. Daher war es wirklich gut und hilfreich im Zwischenseminar noch einmal die, bis dato vergangene, Zeit zu rekapitulieren und zu sehen, was bis eigentlich alles schon passiert ist und was man schon dazu gelernt hat. Aber auch über aufgekommene Ängste zu reden, war gut und wichtig. Ganz besonders gut fand ich zum einen, dass es nicht nur die FW aus meiner Seminargruppe, sondern auch nochmal neue Gesichter und Geschichten zu entdecken gab, und zum anderen hatte man im Seminar einfach mal Zeit zum Nachdenken, denn die gab es in meinem Alltag eher weniger.

Und am Schluss wurde uns die Möglichkeit gegeben, unsere Ziele für nach „nächste halbe Jahr“ neu zu stecken und das war sehr wichtig für alle, denn es hat mir noch einmal gezeigt, dass ich probieren muss aus dem Trott herauszubrechen und probieren muss, jede Sekunde zu genießen und alles so hinzunehmen wie es kommt.

Bitte beschreibe, welche Informationen zum Thema Sicherheit dir geholfen haben und welche du dir eventuell zusätzlich gewünscht hättest.

Noch vor dem Entsendeseminar habe ich mich natürlich über die Länder, die für mich interessant wären informiert und auch einmal speziell für Ghana beim Auswärtigen Amt recherchiert. Das war eine schlechte Idee! Denn dort dachte ich plötzlich, dass ich in eins der gefährlichsten Länder der Welt reise. Aber ich habe dann für mich beschlossen, dass das bestimmt nur Ausnahmen sind, und ich nicht in jedem Taxi gleich überfallen werde.

Genau die gleiche Einstellung gegenüber diesen Informationen vermittelte uns auch die Länderexpertin beim Entsendeseminar.

Ansonsten wurde mir von der EO vieles sehr übersichtlich erklärt. Auch während meines Auslandsaufenthaltes wurde es mir ermöglicht auf alle Informationen, die während der Seminare besprochen wurden, zurückgreifen zu können.

Auch nicht zu vergessen, ist die doch schnelle und problemlose Rückholaktion der EO in der Corona Krise. Wir wurden immer per Mail auf dem Laufenden gehalten und auch über andere Soziale Medien auf dem Neusten Stand gebracht. Nachdem klar war, dass wir zurückmussten, gab es ein kurzes Telefonat nach Deutschland und zwei Tage später saßen wir in unserem Flieger. Also was das angeht, wurde es schnell und sicher gelöst.

Wusstest du immer, an wen du dich in Notfällen oder bei persönlichen Krisen wenden kannst?

Ja meistens. Ich hatte zu Beginn meine Mitfreiwillige, Lucy Schindele, die mir als Ansprechpartnerin zur Seite stand, da die EO die ersten Wochen leider nicht in so engem Kontakt mit uns stand. Dann konnte ich mich an meinen Chef wenden, der auch in allen Fragen zur Seite stand.

Ich wusste schon, dass wenn etwas von Deutschland aus geregelt werden müsste, ich mich an die EO hätte wenden können, allerdings war es da manchmal schwierig sofortige Hilfe zu bekommen, da unsere Koordinatorin nicht 24/7 erreichbar war und auch nicht immer eine Ausweichnummer angegeben wurde, wenn sie von Donnerstag bis Montag nicht im Büro war. Das war dann nicht immer einfach, wenn man eine schnelle Hilfe in Angelegenheiten (z.B. Krankheit) brauchte.

Auch nach dem kurzfristigem Abbruch durch Corona wurde uns, als Freiwillige, die Kontaktdaten einer Psychologin weitergeleitet, die wir hätten kontaktieren können.

Bitte beschreibe, welche Informationen zum Thema Gesundheit dir geholfen haben und welche du dir eventuell zusätzlich gewünscht hättest.

Die EO hat uns eine Krankenkasse „Hanse Merkur“ gestellt, die ich aber nicht genutzt habe in der Zeit, da es das eine Mal überschaubare Kosten waren. Aber ich habe von anderen FW gehört, dass diese Krankenkasse gut war.

Ein großes Thema war im Voraus für mich Malaria, denn darüber konnte mir niemand eine konkrete Aussage geben und auch die EO hatte zum Entsendeseminar jemanden vorgeladen, der unter anderem auch von seinen Krankheitsfällen in Togo als Entwicklungshelfer berichtet und erzählte, dass Malaria wirklich mit einer der schlimmsten Krankheiten ist, die er je hatte und er glaubte zu sterben.

Diese Information mag stimmen, hat mich in diesem Moment aber verunsichert und ich hätte mir gewünscht, dass er auch erzählt, dass dies nicht bei jedem so einen schlimmen Verlauf nehmen muss, denn die FW, die in Ghana Malaria bekommen haben, hatten mit Nichten, das Gefühl, dass sie gleich „sterben würden“. Ich hatte dennoch Prophylaxe dabei, aber habe es nicht genommen, und auch kein Malaria bekommen in der Zeit in Ghana.

Ein Wunsch wäre noch, was die Krankheiten angeht, dass die EO eine kurze Übersicht zusammenstellt, welche Impfungen im Voraus getätigt werden müssen und welche Krankheiten mit welchen Symptomen (so grob) auftreten können und was man dann machen sollte. Denn Lucy und ich haben uns öfter mal gefragt, was denn die Symptome von Malaria sind und ab welchem Punkt man zum Arzt gehen sollte (gleich bei Fieber, oder erst, wenn das Fieber nach einem Tag nicht wieder weg geht?). All diese Infos bekommt man beim Tropeninstitut heraus und könnte sie dann zusammenstellen und den FW aushändigen.

Wusstest du, an wen du dich im Krankheitsfall wenden kannst?

Also nicht konkret, ich wusste, dass ich irgendwann mal zum Krankenhaus gehen sollte, aber dass es zum Beispiel keine Hausärzte in Ghana gibt, wusste ich nicht. Das bedeutete, dass man sofort ins Krankenhaus gehen sollte.

Ebenfalls nicht klar war, ob wir jeden Krankheitsfall an die EO melden mussten. Auch leider erst in Ghana habe ich von anderen FW erfahren, dass es einen Botschaftsarzt in Accra gibt, den man ebenfalls kontaktieren kann und der dementsprechend auch Deutsch spricht, was manchmal sehr hilfreich gewesen wäre.

Wie das mit der anschließenden Abrechnung der Krankenkasse funktionierte, das wurde mir von der EO im Ausreiseseminar verständlich erklärt.

Hattest du eine persönliche Ansprechperson/MentorIn außerhalb deiner Einsatzstelle?

Naja, eigentlich nicht wirklich. Offiziell war mein Mentor eine Person, die außerhalb meiner Einsatzstelle war, aber was die EO auch nicht wissen konnte war, dass diese Person mein Gastvater war. Er war aber ebenfalls auch der Stiefvater meines Chefs in der Einsatzstelle gewesen ist, was bedeutete, dass ich mit ihm nicht wirklich über Probleme innerhalb meiner Arbeit sprechen konnte, da mir das unangenehm gewesen wäre und ich auch nicht gewusst hätte, ob und wie viel zu meinen Chef/Gastbruder gelangen würde.

Die Probleme, die auftraten, habe ich mit meiner Mitfreiwilligen zusammen besprochen.

War die Person für Dich gut erreichbar?

Ja, dass war sie, denn ich habe meinen Gastvater jeden Tag mindestens zweimal gesehen. Fröhlich morgens und abends. Wenn ich ein Problem gehabt hätte, was ich mit ihm besprechen könnte, dann hätte er sich definitiv dafür Zeit genommen.

Welche Erfahrungen hast du mit ihr gemacht?

Mein Gastvater war eine sehr ehrliche Person, wenn ihn etwas gestört hat, hat er darüber gesprochen und nicht versucht es in sich hinein zu fressen. Was sehr gut war, dass er immer probiert hat, beide Seiten zu verstehen. Also sowohl die, die er angezweifelt hat, als auch seine. Denn diese Eigenschaft hatte bei weitem nicht jeder. Sonst war er eine herzensliebe, aber auch respekt einflößende Person, der sich untergeordnet werden musste.

Bitte beschreibe deine Erfahrungen mit dem Erlangen eines Visums/einer Aufenthaltsgenehmigung. Gab es Probleme damit? Wenn ja, welche und wie konnten sie gelöst werden?

Grundsätzlich gab es verschiedene Probleme bei dem Erlangen dieser Unterlagen.

Zu allererst muss man sich ein Visum aus Deutschland heraus holen, diese Software ist absolut nicht einfach zu verstehen, aber es gab eine sehr hilfreiche Seite im Internet, die gerne weiterzuempfehlen ist. Mithilfe dieser, konnte ich dann alle weiteren Schritte meistern und hatte rechtzeitig mein Visum in der Tasche.¹

Dann ergab sich Problem Nummer zwei, mit der Einreise nach Ghana, denn ohne unser Wissen, wird da die Zeit von ursprünglichen 90 Tagen der Gültigkeit, zu 60 geändert. Dies geschieht einfach mit einem Stempel bei der Passkontrolle.

Ich und Lucy gingen also davon aus, dass wir 90 Tage Zeit hätten uns ein neue Aufenthaltsgenehmigung zu beschaffen. Da dies aber falsch war, bekamen wir an dem Immigration Check Point nach Accra, zum ersten Mal eine gehörige Standpauke und ein Telefonat mit meinem Chef, der sich schließlich dafür verantworten musste.

Da mein Chef leider auch keine Zeit hatte mit uns zum Immigration Service zu fahren, mussten wir also da allein durch, was leider ein gehöriger Fehler war. Uns wurde zwar ein Bekannter meines Chefs zur Seite gestellt, die uns zum ersten Mal helfen sollte, aber leider auch noch nie eine Residence Permit für FW gemacht hatte. Also sind wir über Connections zu einem sehr hohen Angestellten geführt worden. Er erklärte uns dann, dass wir zusätzlich zu den Dokumenten, die wir dabei hatten,

1 <https://travelcap.de/ghana-visum-beantragen-wie-mache-ich-es-richtig/#Anleitung>

auch noch eine Schulbescheinigung brauchen (dies stand nirgendwo geschrieben, und alle anderen FW haben ihre Permits ohne bekommen). Also konnten wir nur unsere ID-Cards beantragen.

Als wir das nächsten Mal nach Accra gefahren sind, hatten wir obig genannte Unterlagen dabei und nur ich habe meine ID-Card bekommen, Lucy aus unerklärlichen Gründen nicht. Und da wir diesmal ohne ghanaische Hilfe im Immigration Center waren, liefen wir wie zwei Irre von A nach B und versuchten die Residence Permit irgendwie zu beantragen. Wir konnten bei den Dokumenten für die Residence Permit ein paar Felder nicht ausfüllen, die Frau am Schalter versicherte uns aber, dass wir diese nicht bräuchten und Lucy ihre Permit auch ohne ID-Card beantragen könne.

Zum Dritten mal in Accra wurde uns dann gesagt, dass unsere Unterlagen für die Residence Permit leider nicht bearbeitet werden konnten, da wir Felder frei gelassen haben. Dies bedeutete allerdings, dass ebenso unsere Work Permit nicht einmal angefangen wurde zu bearbeiten, da es dafür die fertige Residence Permit benötigt.

Wäre mein Chef beim zweiten Mal mitgekommen, wäre das alles kein Problem gewesen, weil er sich mit der Offizierin besser hätte verständigen können. So haben wir also aus unseren Fehlern gelernt und mit einer Sekretärin besprochen, dass wir jedes Mal um zu kommen, ca. 6h im Trotro sitzen müssen uns 50GHC bezahlen müssen, und diese hat daraufhin uns ihre Telefonnummer gegeben und gesagt, dass sie uns anrufen wird, wenn unsere Unterlagen definitiv fertig sind.

Das Problem an der Sache war allerdings, dass wir schon lange über dem Visumsgültigkeitszeitraum drüber hinweg waren und auch keinen Nachweis dabei hatten, dass wir unsere Reisepässe in Accra gelassen hatten. Die führte dann innerhalb von Ho zu zwei sehr unangenehmen Kontrollen mit einem Aufenthalt in dem Immigration Office in Ho.

Nach knapp 6 Monaten bekamen wir schließlich unsere fertigen Residence und Work Permits und waren somit legal in Ghana.

Bitte beschreibe deine Hauptaufgaben am Einsatzplatz und wie du dafür mit den MitarbeiterInnen der Einsatzstelle zusammengearbeitet hast.

„House of Perspectives“ ist eine NGO in Tokokoe, in der Nähe von Ho, Volta Region in Ghana. Das Ziel von diesem Projekt besteht darin, sowohl Erwachsenen, als auch Kindern die Möglichkeit zu geben sich in dem Maße weiterzubilden, was man gerne erreichen möchte, egal mit welchem Wissenstand.

2019 im August hat dann das Projekt erst so richtig angefangen zu starten.

Da das Projekt erst knapp 2 Wochen angefangen hat, bevor ich gekommen bin, gab es am Anfang sehr viel zu tun. Ich habe von Arbeitsblätter konzipieren, für die Kinder (5-18 Jahren), eine eigene Website erstellen, ein Emailfach erstellen, Flyer konzipieren, eine Volkszählung vom Dorf digitalisieren in einer Exceltabelle, bis hin zu Hilfe beim Nachmittagsunterricht im Raum dabei sein und den Kindern bei Fragen mit Rat und Tat zu Seite zu stehen, alles gemacht.

Inzwischen sind Sachen, wie die Website fertig und auch die Volkszählung sind digitalisiert, aber ich hatte mich dann dazu bereit erklärt, die Arbeit mit den Kindern allein zu übernehmen, was bedeutete, die individuellen Exercisebooks von 40 Kindern zu korrigieren und neue Aufgaben hineinzuschreiben. (aber das entspannt sich auch, da die Kinder nicht jeden Tag kommen, sodass es pro Tag zwischen 10-30 waren). Dann musste/durfte man immer wieder neue Ideen hineinbringen, um ohne viel Aufwand eine individuelle Förderung für alle Kinder hinzubekommen. Und daher versuchte ich ein Prinzip zu entwickeln, was auf eigenem Lernen der Kinder beruhte und dem wissensvermittelnden Teil trotzdem gerecht werden konnte (Montessori).

Für die Erwachsenen habe ich jeden Abend PowerPointPresentation zu bestimmten Themen, wie Teenagepregancy (aber auch da handelt es sich nicht um fachlich ausgearbeitet PPP, sondern lediglich um das Heraussuchen von Bildern) vorbereitet. Der inhaltlichen Part war engagierten, fachspezialisierte Lehrer aus Ho vorbehalten, die dann vorbeikamen und unterrichteten.

Aus Deutschland heraus, kann ich verschiedene Arbeitsblätter für die Kinder erstellen und rüber schicken oder in den sozialen Netzwerke des Projektes, immer den aktuellen Stand mitteilen.

Bitte beschreibe, welche Lernerfahrungen du bislang zu entwicklungspolitischen Fragestellungen wie z.B. den Themen Globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit gemacht hast.

Was mir bei dieser Frage als aller Erstes in die Augen gefallen ist, war der erste Gang über den Markt in Ho. Ich bin zusammen mit Lucy durch die kleinen Gässchen langelaufen und alle 10m wurden Lucy und ich angesprochen oder uns wurde „Jevu, Jevu, va!“ (Übersetzung: „Weiße, Weiße, komm!“) hinterhergerufen. Das ist eine sehr seltsame Situation, vor allem wenn man herausfindet, dass die Menschen, das aus dem Grund machen, weil sie wissen, dass wir Geld haben.

Wenn man aber einmal genauer darüber nachdenkt, ist das Taschengeld, was wir so einfach bekommen, in Ghana so viel wie ein hoher Beamter, nach schwerer Arbeit, im Monat erhält. Man merkt also immer noch diesen Neokolonialismus, der einfach die Wirtschaft so dermaßen negativ beeinflusst und die wirtschaftlichen Differenzen so deutlich sichtbar macht.

Ein weiterer Punkt ist die tägliche Aussage auf der Straße: „Ich will auch nach Deutschland“. Das geht unverständlicher Weise leider mit Nichten so einfach, wie ich nach Ghana gekommen bin. Allerdings ist das schwierig den Menschen Vorort zu erklären, dass ich einfach nur ein Visum beantragen

musste und es genehmigt wurde, sie aber mit einer relativ hohen Wahrscheinlichkeit im Verfahren für das deutsche Visum abgelehnt werden würden. Das ist definitiv keine Globale Gerechtigkeit.

Der absolute Höhepunkt (im negativen Sinne), waren zwei Menschen, die mir begegnet sind, die Neokolonialismus einfach zu 100% leben.

Zum einen war das ein „Entwicklungshelfer“, aus den Niederlanden, der jedes Jahr nach Ghana fährt und Computer an Schulen installiert und auf meine Nachfrage hin, erzählte, dass es nicht nötig wäre die Lehrer und Schüler dahingehend einzuarbeiten, sondern dass sie allein wissen würden, wie man ihn benutzt. Und das ist Nonsense, denn die Schulen haben ihr System zu unterrichten OHNE Computer entwickelt und wenn man sich nicht mit den Lehren zusammensetzt und das gemeinsam plant, werden diese Computer nicht genutzt werden, da die Lehrer nicht wissen, wie man damit den Unterricht erleichtern könnte. Dieser Mensch, der schon über 6mal in Ghana war, hatte aber noch niemals etwas auf dem Markt gegessen oder probiert, denn er wohnte ja im Luxushotel.

Als zweites Beispiel war es ein Pfarrer, der aus dem USA kam und in Accra nur mit den höchsten Offizieren sprach und über den Köpfen von 1000senden Ghanaern Sachen und „Hilfsprogramme“ entwickelte.

Da merkte ich, dass das Bild von dem reichen Weißen, der als „Helfer kommt, auch wenn keine Hilfe gebraucht wird“ einfach leider öfter da ist, als mir lieb ist.

Zum Thema Nachhaltigkeit, ist Ghana vor allem auf dem Land wirklich nicht gut aufgestellt. An den Kanälen häuft sich der Berg an Plastik und den Menschen ist auch leider oft nicht bewusst, wie schlecht es ist, dieses Material vor ihrer Nase zu verbrennen, denn es gibt auf dem Land keine Müllabfuhr. Im Rahmen meines Projektes haben wir angefangen Mülltonnen zu bauen und aus diesen alten Plastiksäcken, Müllsäcke zu nähen und gleichzeitig die Erwachsenen zu unterrichten, wie gefährlich das eigentlich mit dem Plastik sein kann. Und ich würde mich sehr freuen, wenn da in den nächsten Jahrzehnten ein Umdenken stattfinden könnte. Denn das Land ist zu schön, um vermüllt zu werden.



TEIL 2

Abschlussbericht, WW-Freiwilligendienst 2019-2020

Name: Sarah Maria Paul

Alter: 19 Jahre

Einsatzort: Tokokoe, Ho, Ghana

7. „Das BMZ hat beschlossen, dass alle weltwärts-Freiwilligen schnellstmöglich zurück nach Deutschland fliegen“ und auf Elefanten guckend den Rückflug klären

Dieser Satz und die damit verbundene Email hat innerhalb von einer Minute auf die Nächste meine bisherige Welt komplett auf den Kopf gestellt.

Ich war gerade auf dem Weg nach Tamale (im Norden von Ghana) um im Mole Nationalpark Elefanten, Antilopen und viele andere Tiere zu sehen und ich war auch nicht allein, sondern zwei sehr gute Freunde aus Deutschland waren ebenfalls zu Besuch. Wir saßen also im Bus und hatten von 12h Fahrt ca. 6 Stunden schon geschafft.

Da kam also nun die Nachricht, dass ALLE Freiwilligen zurückmüssen, und zwar so schnell wie möglich. Nun war die Situation eigentlich generell schon super blöd, aber wir waren gerade auf einer Busfahrt weit in den Norden hinein und nur mit Urlaubssachen im Gepäck. Also schlechter konnte es kaum kommen.

Aber wir haben das Beste aus der Sache gemacht, und sind trotz alledem am gleichen Abend noch im Nationalpark angekommen und haben am nächsten morgen zwei wunderschöne Safaris mitgemacht und auch Elefanten, Affen, Kiwis, Antilopen, Krokodile, Geier und hirschähnliche Tiere gesehen. Man konnte also noch einmal die Seele baumeln lassen und ein bisschen in das Land des „König der Löwen“ (ohne Löwen) eintauchen.

Aber der organisatorische Teil kam leider auch im Paradies der Savanne nicht zu kurz. Also stand ich am Pool des Nationalparks, schaute Elefanten beim Baden zu und besprach mit Tobias von Ikj.) meinen Rückflug. Diese Situation beschreibt im Nachhinein auch genau meine Gefühlslage, denn ich stand in mitten meines Freiwilligenjahres in Ghana, aber der Kopf war schon wieder in Deutschland und trotzdem drehte sich die Welt für mich weiter und ich musste und konnte aber meine Gefühlswelt einfach nicht sortieren.

Wir haben am Vorabend schon einen Inlandsflug von Tamale nach Accra gebucht gehabt, denn ich musste schließlich noch wenigstens kurz nach Tokokoe, um meine Sachen zu packen und anschließend wieder nach Accra zum Flughafen fahren. All das aber so schnell wie möglich erledigen, und das war nur mit einem Inlandsflug machbar. Also saßen wir 24h nach dieser Mail am Flughafen von Tamale und flogen anschließend über Ghana.

Die Zeit im Flugzeug, war wirklich wichtig, denn ich brauchte diese Zeit im „Nichts“ um zu denken, andererseits war es einfach auch nicht möglich all das was passierte und passieren wird zu realisieren. In Accra angekommen haben wir dort noch eine Nacht übernachtet und am nächsten Morgen habe ich um 6:00 Uhr von meinen beiden Freunden verabschiedet, die am selben Abend (auch eine Woche früher als geplant) nach Deutschland zurückgeflogen sind. Ich bin also „schnell“ nach Tokokoe gefahren, und habe dort zu allererst in Ho Lucy getroffen und bin ich schluchzend in ihre Arme gefallen. Die Taxifahrer, die uns in zwischen natürlich auch schon kannten, waren sehr besorgt um mich, was im Nachhinein super knuffig war. 😊

In Tokokoe drehte sich vieles um sortieren, Leuten erklären, dass ich wegmuss, aber so schnell es geht wiederkomme, Sachen in HoPe sortieren und wegräumen. Da ich ja eigentlich nur im Urlaub war, musste von heute auf morgen natürlich alles so eingerichtet werden, dass das Projekt mehr oder weniger allein weiterlaufen konnte.

Nachdem das letzte Banku gegessen wurde, ging es los zum Flughafen und da unser Taxifahrer mal wieder gute 2h Verspätung hatte, wurde es am Flughafen ein wenig stressig. Naja schließlich saßen wir knapp 72h nachdem die Mail kam, im Flugzeug nach Deutschland.

8. Sieben Monate im Rückblick

Natürlich ist es super ärgerlich, dass es nicht 12 Monate sein konnten, aber sieben Monate sind immer noch besser als nichts. Wenn mich jemand fragt, ob sich das Auslandsjahr gelohnt hat, gibt es nur eine einzige Antwort: „JA!“

Die einzelnen Begründungen werde ich nun ein bisschen weiter ausführen.

Zu allererst einmal: **MUT**

Ich brauchte Mut, mich bei verschiedenen Organisationen zu bewerben mit dem Ziel für „ein ganzes Jahr“ in ein fremdes Land mit fremden Leuten zu gehen. Als dann die Zusage kam, dass die Ikj.) mich sehr gerne entsenden würde, brauchte ich Mut zu sagen, „Ja, ich mache das nun wirklich!“.

Dann schließlich Sachen packen, sich von Freunden, Familie und dem gewohnten Alltag zu verabschieden war super schwer, aber man musste einfach mutig sein. In Ghana dann angekommen, gab es viele Situationen, wo man einfach mutig loslaufen musste, ohne zu wissen, ob man jetzt etwas falsch macht oder nicht. Nach sieben Monaten einfach alles stehen und liegen zu lassen, ist eine Situation, die ich niemandem wünsche und trotzdem ist sie passiert und wir haben es alle mehr oder weniger mutig gemeistert.

Dann: ABENTEUER-/REISELUST

Was ich zum Thema Abenteuer gelernt habe, ist eine ganz konkrete Sache, „Die Welt ist kleiner, als man denkt!“ Es ist, wenn nicht gerade Corona durch die Welt geht, nicht schwer, einfach mal loszugehen und neue Sachen zu entdecken. Denn es gibt viel zu entdecken und manches ist direkt vor deiner Nase.

Als sich leider so nach 2-3 Monaten so ein „Alltagstrott“ eingeschlichen hat, haben Lucy und ich beschlossen jeden Tag ein bisschen besser festzuhalten. Zu Weihnachten bekamen wir beide dann ein ganz süßes Tagebuch, wo man nur in 2-3 Stickpunkten den Tag festhalten sollte und das hat etwas verändert, denn man lebte bewusster und hat in jedem Tag seine kleinen Highlights gesucht und gefunden.

Auch die Erfahrung, selbst Reisen zu planen und zu schauen, ob man das allein gebacken bekommt von A nach B zu fahren und zu schauen, wo man schlafen kann, gibt einem ein großes Stück mehr Selbstbewusstsein. Denn es ist letztendlich absolut nicht schwer und irgendwie funktioniert alles dann doch. Und diese kleinen Abenteuer, die kann einem keiner mehr wegnehmen.

PERSÖNLICHKEITSENTWICKLUNG

Das mit der Persönlichkeitsentwicklung ist so eine Sache. Jeder spricht davon und wenn man selbst im Prozess drinsteckt bekommt man es nicht mit. Lucy und ich haben oft darüber gesprochen, ob wir denken, dass wir uns irgendwie verändert haben. Letztendlich glaube ich nicht, dass wir uns wirklich großartig für alle sichtbar verändert haben, aber eines kann ich sagen, die Sicht auf manche Angelegenheiten hat sich drastisch verändert. Ich bin klarer in dem Verteidigen meiner Positionen geworden, und genau an diesem Punkt hätten 5 weitere Monate noch gutgetan, aber es ist ein Anfang gewesen.

Ebenfalls ein entscheidender Punkt in der Persönlichkeitsentwicklung sind die oft geführten Diskussionen mit Raymond über verschiedene kulturelle Unterschiede gewesen, denn wann setzt man sich mal hin und überlegt, warum in Deutschland die gesellschaftliche Erwartung an eine frühbeginnende Karriereentwicklung so ausgeprägt ist, oder warum Ghanaer oft im Gegensatz zu Deutschen nicht so leicht „blind vertrauen“ können (Da möchte ich einmal klar stellen, dass das immer von der jeweiligen Erziehung, persönlichen Erfahrungen/Enttäuschungen und vielem mehr abhängt. Ich bin zum Beispiel jemand der Anderen/fremden Personen recht schnell vertraut, aber viele Ghanaer würden so ein schnelles Vertrauen diesen Menschen nicht sofort entgegenbringen).

Also schlussendlich kann man sagen, ja diese sieben Monate haben mich verändert, aber eher die Ansichten und Gedanken über bestimmte Sachen, denn man hatte Zeit sich Gedanken zu machen und neue Ansichten zu lernen.

ALLES KLAPPT SCHON IRGENDWIE!

Das ist etwas, was ich definitiv nach Deutschland aus Ghana mitgenommen habe. Eine gute Freundin aus Ghana, wohnt mit ihren zwei Jungs in einem kleinen Zimmer und lebt davon, dass sie Bananen und kleine süße Snacks verkauft und trotzdem wäre sie die letzte Person, die sich über ihr Leben beschweren würde. Sie sagt immer, „With Gods willing it will work!“ und genauso lebt sie auch in jeden Tag hinein. Sie weiß nicht wie sie ohne diese Früchte ihren Lebensunterhalt stemmen kann und trotzdem funktioniert es irgendwie Tag für Tag.

Genau das hat mich manchmal auch ein bisschen wahnsinnig gemacht in meinem Projekt, denn Sachen gehen in Ghana manchmal viel schleppender voran als sie in Deutschland wären. Dann werden Dokumente einfach mal ein halbes Jahr nicht bearbeitet und damit auch weitere Prozesse verlangsamt, aber dann ist das nun mal so.

Aber ein bisschen von der deutschen Verplantheit und Bürokratie und ghanaische Gelassenheit in Kombination ist eine gute Überlebensstrategie.

JEDE HÜRDE MACHT EINEN STÄRKER

Egal ob das neue Essen in Ghana, oder die fremde Sprache, all diese Dinge waren eine Herausforderung, die ich irgendwie gemeistert habe und man wächst definitiv mit seinen Herausforderungen und ist nach einer solchen Hürde, definitiv motivierter neue Herausforderungen anzunehmen.

Oft bemerkt man nicht, dass man soeben, zum ersten Mal in seinem Leben, eine komplette Konversation auf Ewe geführt hat und der andere einen verstanden hat, aber genau dann, wenn man es realisiert, ist das ein wunderschönes Gefühl. Oder auch einfach die riesige Hürde „Mein Auslandsjahr in Ghana“ hat einen definitiv stärker gemacht und ich bin bereit neue Herausforderungen anzunehmen, denn ich weiß, dass es überall Menschen geben wird, die einem helfen werden, diese Last zu erleichtern.

FREI SEIN!

Ich habe im Flugzeug nach Ghana realisiert, dass all meine Verpflichtungen und Hobbys aus Deutschland nun nicht mehr da sind, und ich ganz neu anfangen kann und mich einfach mal so sein kann, wie ich will, ohne dass jemand mir etwas zu sagen hat.

Natürlich habe ich in einer Gastfamilie gewohnt, was das Ganze nicht 100% frei gemacht hat, aber einfach mal nur in der offenen Küche meiner Gastmutter zu sitzen und das Feuer für sie am Brennen zu halten, war schön, denn ich hatte einfach nur mal „Nichts“ im Kopf, sondern lebte im hier und jetzt.

9. Zurück in Deutschland

Früher als gedacht bin ich nun hier. In meinem zuhause in Deutschland. Ich kann mir aber sicher sein, dass wenn ich zurück nach Ghana fliege in Tokokoe auch ein zuhause vorfinde mit vielen vielen bekannten Gesichtern, die sich freuen werden mich zusehen. Und mit dem folgenden Worten auf Ewe werde ich den weltwärts-Freiwilligendienst in diesem Abschlussbericht nun beenden.

„Akpe kakaka“ (vielen Dank)

